

# Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf  
täglich Nachmittags, außer an  
Feiertagen. — Preis pro Monat drei  
Haus 20 Pf., abgeholt 15 Pf. — Mit  
der Sonntagsbeilage: „Der Heispiegel“  
Bei der Post abgeholt  
pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den  
Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzgebirgshaus)  
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Anzeige  
ne empfangte Beilage 10 Pf., an alle  
Inserate die Corpus-Heile 25 Pf., Restanten  
pro Seite 20 Pf. Bei 4 maliger Aufnahme  
15% Rabatt. — Bei größeren Inseraten  
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend  
höherer Rabatt gewährt. Alle Postausgaben  
und Vordrucke nehmen Bestellungen an.

Nr. 106

Donnerstag, 10. Mai 1900

12. Jahrgang

## Öffentliche Stadtverordnungen in Aue.

Donnerstag, den 10. Mai 1900, nachmittags 6 Uhr,  
im Stadthause.

### Tagesordnung:

1. Uebernahme des Stadthausbauführers für den Schulhausneubau.
2. Linoleumlegung auf dem Corridor und vor den Türen des 1. Obergeschosses in 1 Mtr. Breite.
3. Festlegung der Brückenlage beim jetzigen Muldensteige.
4. Begutachtung des Vertrags mit der Elektrizitätsgesellschaft „Elektra“.
5. Richtigsprechung der Wasserwerkstassenrechnung.

## Vermishtes.

### Deutschland.

§ Berlin, 7. Mai. Aus Paris wird von einem verbrecherischen Anschlag gegen die größte der deutschen Dynamomaschinen auf der Weltausstellung berichtet. In den Feigstufen der mit 1500 Pferdekraft arbeitenden Maschine der Firma Lagmeyer war in der letzten Nacht eine Handvoll Kies geworfen worden. Wäre das Verbrechen nicht rechtzeitig entdeckt worden, so wäre infolge Erhitzung des Metalls eine furchtbare Explosion unvermeidlich gewesen. Da zur Ausführung der That mehrere Schrauben gelöst und wieder eingefügt werden mußten, kann das Verbrechen nur von durchwegs sachmännlicher Seite ausgeführt worden sein. Daher erscheint auch die Annahme ausgeschlossen, daß es sich einfach um ein chauvinistisches Attentat handle; es weist vielmehr auf ein verbrecherisches Concurrenz-mandöver hin.

§ Die Rhein-Torpedoboots-Division geht am 8. Mai von Köln nach Bonn, am 9. Mai nach Königswinter, Honnef, Remagen, am 10. und 11. Mai nach Coblenz, am 13. Mai nach Rüdesheim. — Den Höhepunkt der in Köln zu Ehren der Torpedoboots-Division veranstalteten Festlichkeiten bildete der am Sonnabend Abend um 8 Uhr in den Räumen des „Gürtel“ veranstaltete Festkommers. Die Veranstaltung fandte Fuldigungstelegramme dem Kaiser und dem Kronprinzen. Der Kölner Männergesangsverein trug durch Vorträge zur Verschönerung des in

gehobener Stimmung glänzend verlaufenen Festes bei.

§ Familienärger. Der Schneidermeister Fips aus München erwarb noch bei Lebzeiten für sich und seine Familie die Mitgliedschaft des Gothaer Feuerbestattungs-Vereins, was ihn und die Seinen berechnete, einmala unentgeltlich verbrannt zu werden. Nachdem er heimgegangen war, wurde der Verabredung gemäß seine Leiche nach Gotha geschafft, bald darauf empfingen die trauernden Hinterbliebenen seine Asche zurück. Zu ihrem größten Erstaunen lag der Urne eine Rechnung von 6.30 M. bei. Entrüstr schrieben sie an die Direktion des Krematoriums, daß der Verstorbene Mitglied des Vereins gewesen sei, folglich also hätte unentgeltlich verbrannt werden müssen. Hieraus erhielten sie folgenden Bescheid der Direktion. Der Schneidermeister Fips aus München sei allerdings gratis verbrannt worden. Er sei aber so dumm gewesen, daß er hätte gepickt werden müssen dafür seien die Extraauslagen von 6.30 M. entstanden. Die Hinterbliebenen hielten sich dennoch für überwältigt und traten einmütig aus dem Verein.

§ Bromberg, 5. Mai. Aus Janowitz wird gemeldet, daß bei einem Brand in Bielawa die Frau des Anstalters Hilbert verbrannt ist und deren Angehörige schwer verletzt wurden.

§ Breslau, 5. Mai. Bei Fiebighal bei Warmbrunn wurden heute ein gutgekleideter Herr und eine Dame wie angenommen wird, ein Liebespaar aus Berlin, erschossen im Walde aufgefunden. Die Dame heißt Fischer.

§ Eine Stadt, die den Platz wechselt. Die Verlegung der Stadt Dannenberg, scheint allen Ernstes ins Auge gefaßt zu sein. Der Stadtvogt von Dannenberg, Lampe, erläßt in der Presse ergreifende Schilberungen über die Wasser-noth, wodurch die Stadt Dannenberg seit langen Jahren und auch in diesem Jahre schwer zu leiden hatte. In zwölf Jahren sei Dannenberg fünfzehn Mal von Ueberfluthungen heimge-sucht worden, wodurch der Nothstand namentlich unter der ärmeren Bevölkerung von Jahr zu Jahr bedrohlicher werde. Der Ruin der Stadt Dannenberg sei besiegelt. Zu diesen Ausführungen wird als Antwort von einem hohen Regierungsbeamten die Anregung zur Gründung einer neuen Stadt zwischen Warmbels-Hyader durch die Presse verbreitet. Der Plan der Stadtverlegung ist der Regierung zu Lüneburg unterbreitet worden.

§ Der Verkehrsbusel muß aufhören! So hat der Centrumsvertreter Müller-Fulda nach den jetzt vorliegenden genaueren Berichten in der Flottenkommission bei der Debatte über die Besteuerung der Schiffsahrtarten erklärt. Der denkwürdige Verkehrsbusel des Herrn Müller lautet: „Der Verkehrsbusel muß aufhören. Wenn der übergroße Verkehr eingeschränkt wird, so wäre dies kein Unglück. Die ganze Menschheit ist jetzt fast ununterbrochen auf der Eisenbahn. Es wird zu viel gereist. Die Leute sollen lieber mehr zu Hause bleiben. Es ist gar kein Fehler, wenn der Verkehr eingeschränkt wird.“ Diese Leistung des Herrn Müller stellt sich ebenbürtig neben das agrarische Wort von der „Eisenbahn-Bagabondage“. Allerdings, wenn es so manchen beschränkten Menschen giebt, weshalb soll denn nicht auch der Verkehr beschränkt werden.

§ Dortmund, 7. Mai. Die Frau eines Bergmanns in Herne knüpfte ihre 6 und 8 Jahre alten Kinder am Thürpfosten auf und erhängte sich dann selbst.

§ Sagan, 6. Mai. In Rückenwaltau wurden der Bahnwärter Brendel und der Hilfsarbeiter Duffe vom Güterzuge überfahren, wobei ersterer schwer verletzt, letzterer getödtet wurde. — In Sankt Peter in dem Riesengebirge brannte das Wohnhaus der Witwe Hollmann nieder. Die Besizerin erlitt schwere Brandwunden, und ihre Tante, die Witwe Lorenz, kam in den Flammen um.

§ Heiligenstadt-Giesfeld, 6. Mai. In Breitenworbis löschte schon wieder ein mächtiges Feuer neun Gebäude ein. Ein Feuerwehrmann wurde verletzt. Der Schaden beträgt ca. 200 000 M.

### Ausland.

§ Kasan, 7. Mai. Bei der Station Wisnopolle erlitt ein Personenzug einen Anfall. Die requirirte Hilfsmaschine fuhr in den hintersten Wagon des Zuges hinein. Fünf Wagen wurden zertrümmert, wobei 6 Personen das Leben verloren und Viele schwer verletzt wurden.

§ Toulon, 7. Mai. Bei den hiesigen Municipalwahlen kam es zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen Verletzungen erlitten.

§ Romans, (Depart. Drome), 7. Mai. Hier ist es anlässlich der gestrigen Municipalwahlen zu Ruhe-sstößen gekommen. Großfürst Georg hat sich mit Prinzessin Marie von Griechenland verlobt. Die Hochzeit wird im Laufe des Sommers in Petersburg stattfinden.

## In der Fremde.

### Roman von Alexander Blumenberg.

Thelma erwachte Wilhelm selten, seinen Nummer um die teure rote Verhüllung der Augen der Welt, er trauerte um sie im tiefsten Herzen. Niemand hatte hier sein Weib gekannt, niemand ihre lichten, süßen Augen gesehen. Ihre große, heilige Liebe gehörte ihm allein, und ihr baute er in stiller Seele einen Kultus.

Niemand erwartete Frau von Walden, als sie den Fuß auf den Perron des Bahnhofes der Universitätsstadt T. setzte. Sie hatte es selbst nicht anders gewollt und zu dem Zweck ihre Ankunft auf beinahe zwei Wochen später angekündigt, da sie dem alten Onkel, und vielleicht auch jemand anderem die Unruhe ersparen wollte, in welche man sich ihrer Seereise halber doch hinein角度igen würde.

So hatte sie denn bereits, um alles Aufsehen zu vermeiden und die Ueberwachung vollständiger zu machen, an der letzten großen Station vorläufig ihr Gepäck im Hotel zurückgelassen und ihre dunkle Reise- und Trauervolante mit einem hellen Sommeranzug vertauscht, welche leicht verzeihliche Eitelkeit man der jungen Frau nicht verdenken konnte, denn nach so langer Trennung wollte sie auch den möglichst freundlichen Eindruck machen. Das Glück, die frohe Erwartung ließen ihre liebliches Gesicht in mädchenhafter Frische strahlen, und die großen, dunklen Augen lachten in verhaltener Freude. Am Bahnhof standen einige Wagen, Minna besann sich einen Augenblick. Wenn sie den Weg zu Fuß zurücklegen konnte, ja, dann würde ihre Ankunft am wenigsten bemerkt werden. So fragte sie denn einen der herumstehenden Bahnbeamten: „Wie weit ist's zur Wohnung des Professors Klinger, Bergstraße Nr. 1?“

„O, nicht einmal fünf Minuten von hier, Fräulein,“ antwortete der Mann und berührte höflich seinen Mägen-schirm. Da, sehen Sie doch die Mauer drüben da ja, da gehen Sie immer lang, und rechts um die Ecke stoßen Sie dann geradenwegs auf Nr. 1, können's gar nicht verfehlen.“

Minna dankte und lächelte verflohen über das „Fräulein“. Dann ging's wie auf Flügeln an der Mauer entlang. Ihr Herz klopfte zum Zerplatzen, Erwartung und der schnelle Lauf machten sie gleich atemlos. Sie mußte einen Augenblick tief Atem schöpfend, stehen bleiben, als sie nun, um die Hofmauer biegend, eine stille, vornehme Straße, nur an einer Seite mit Häusern bebaut, vor sich hatte. Gegenüber erstreckten sich Wiesen und Felder, und weiterhin in blauer, duftiger Ferne die Höhenzüge des Gebirges.

Vom Hause Nr. 1 sah man hier noch nichts, es war zurückgebaute, so daß ein hübsch angelegter Vorgarten Raum gefunden hatte.

Ein eisernes Gitter schloß das Grundstück von der Straße ab und dichtes, gut gepflegtes Gebüsch drängte sich so dicht vom Garten aus an das Gitter, daß dasselbe nur an wenigen Stellen einen Durchblick erlaubte. An Minnas Ohr war der Schall von Kinderstimmen gedrungen, ihr juchendes, späherndes Auge fand auch eine Bude im Gebüsch unbekümmert um die duftige Toilette drängte sie sich dicht an das Gitter und die feinbehandelten Finger bogen die Büsche auseinander. Unter einem Ballastbaum stand auf weichem Rasen ein Gartenisch, und daran gelehnt ein Knabe und ein Mädchen. Sie hatten beide eine Butter-sammel in der einen Hand, mit der andern pickten sie vergnüglich Erdbeeren von einem Teller und bissen dazu herzhaft in ihre Semmeln.

Der schöne kräftige, blonde Knabe da war ihr Emil! Und aus dieser grüne Wand noch trennte sie von dem geliebtesten Kinde. Minna lächelte, wie ihr alles Blut zum Herzen strömte, wie es sie kalt und heiß durchschauerte bei seinem Anblick, sie hatte sich diesen Augenblick jahrelang lebendig vor die Seele gezaubert, nun war die Erfüllung ihr genügt Vorsichtig wollte sie die Zweige wieder zusammenbiegen und nun gehen und den Knaben an ihr stürmisch pochendes Herz reihen, da hörte sie ihn sprechen, und um seine Stimme zu vernehmen, blieb sie stehen.

„Da, Clara, ich mag nicht mehr, Du kannst alles haben,“ sagte er und schob großmütig den Teller, auf welchem ungefähr noch drei sehr kleine Beeren und Stiele und Blätter lagen, dem kleinen Mädchen zu.

Das steckte denn auch noch die drei letzten ins Mäulchen, und da auch der letzte Rest Butterbrot verzehrt war, strich sie sich die Hände an der Schürze ab. „Was wollen wir nun spielen, Emil?“ fragte sie.

Emil hatte sich ins Gras geworfen und stopfte den Rest seines Butterbrotes einem kleinen Binscher ins Maul, welcher das Traktament augenscheinlich nicht zu würdigen schien und trampfaste Anstrengungen machte, zu bellen und sich loszureißen.

„Kamer Fippo, Emil, laß ihn laufen,“ bat das kleine Mädchen und kanerte sich neben ihren Spielgefährten ins Gras.

„Fippo muß Prügel haben, wenn er das schöne Brot nicht essen mag,“ belehrte Emil allzug.

Das Tier würgte, als wenn's am Erstickten wäre, endlich hatte es den Semmelbissen niedergebuckelt, nun riß es sich aber auch mit Gewalt los und fuhr mit wütendem Geläch gegen die Hecke. Die Kinder hatten nichts Arges daraus. Emil hatte sich lang auf den Bauch gestreckt, stützte den Kopf auf die Ellenbogen und schaute seine kleine Gefährtin prüfend an. „Nach' doch die häßlichen Dinger wieder aus Deinen Ohren, Clara,“ sagte er, „ich mag Dich nicht darin leiden, nein, gar nicht.“

Erstrocken fuhr die Kleine nach den zosigen Ohrmuscheln. Seit gestern trug sie darinnen ein paar Korallen-Ohringe und war nicht wenig stolz darauf. „Aber Emil,“ rief sie halb beleidigt und halb beschwiegend, „das ist ja schön, und wenn's nicht schön wäre, hätte es mit meine Mama doch nicht von der Reise mitgebracht.“

„So ho! Meine Mama bringt mir Scherck nicht so dumme Dinger mit,“ meinte Emil spöttisch.

„Ach, Deine Mama, die kommt ja immer gar nicht,“ erwiderte das kleine Nachbarskind in demselben Tone.